

# Initiative et contre-projet en faveur de la culture = Kulturinitiative und Gegenvorschlag

Autor(en): **Stadelmann, Claude**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-624186>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Initiative et contre-projet en faveur de la culture

## Kulturinitiative und Gegenvorschlag

Les Suisses ont dit «NON»  
Die Schweizer haben «NEIN» gesagt

Toute l'énergie dépensée par le Comité de l'initiative en faveur de la culture dès 1978 et le flot d'enthousiasme qu'il réussit à faire partager vient d'enregistrer le «court-circuit» violent du peuple suisse les 27 et 28 septembre. Chacun aujourd'hui avale le poisson et se perd en analyse. Si un tel verdict sanctionnant aussi bien l'initiative que le contre-projet du Conseil fédéral était prévisible, il semble bien futile, près de deux mois plus tard, de saupoudrer les responsabilités. L'accusé – la majorité des votants suisses, ce dernier week-end de septembre – n'a rien à faire d'un débat ouvert sur la politique fédérale en matière culturelle. Les institutions concernées le savaient. Mais il n'en demeure pas moins que

le débat a eu lieu et que rien ne sera comme avant, même si ce n'est que dans les esprits. Et ça aussi, peut être apprécié comme une victoire, en tout cas sur l'indifférence. La SPSAS et l'Art suisse ont contribué dès le début de l'opération à l'évolution de la revendication par ses prises de position et son effort d'information. C'est dans l'optique de cette dernière volonté que nous publions aujourd'hui quelques extraits de presse, relatant à chaud, le lundi 29 septembre, les réactions d'un bout à l'autre de la Suisse.

Claude Stadelmann



Nein zu einem Kulturartikel

# Kein Alltagsgut

Die Kultur kommt nicht in die Bundesverfassung: Ist die Schweiz kulturfeindlich?

Dies aus dem negativen Abstimmungsresultat herauslesen zu wollen, ginge wohl zu weit. Ein geringes Interesse an kultureller Tätigkeit zeigte dieser Urnengang hingegen schon. Ich kann mir schlecht vorstellen, dass es allein föderalistische Überlegungen waren, die die Initiative zu Fall brachten. Die Kulturpolitik ist ja auch in den Kantonen alles andere als ein Hauptschauplatz der Politik. Und andererseits wird es kaum die magere Formulierung des Gegenvorschlags gewesen sein, die seinen Durchbruch verhinderte – schliesslich ging es hier vorerst einmal um nichts anderes als die grundsätzliche Frage, ob ein Kulturartikel in die Bundesverfassung kommt oder nicht. Nein – offensichtlich ist jetzt, dass die Kultur ein Luxus ist in diesem Land und kein Alltagsgut. Sie lässt sich, beispielsweise, gut gebrauchen (und missbrauchen), wenn der sogenannte wahre Volkscharakter heraufbeschworen wird. Aber sie wird gern verdrängt, wenn es um ihre Eigenständigkeit in der heutigen Zeit geht, wenn es darum geht, was uns unsere kulturelle Identität heute wert ist.

Wenn Kultur mehr meint als liebge- wonnene Traditionen, wenn sie auch die Erscheinungen unserer Tage in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit um- fasst, dann scheint sie nicht mehr ge- fragt zu sein. Dann sind – vereinfacht – aber nicht ganz falsch ausgedrückt – amerikanische oder deutsche TV- Seifenopern gefragt: Die Schweizer Stimmbürger haben sich an diesem Wochenende auch gegen ihre Kultur- schaffenden ausgesprochen, gegen un- bequemes einheimisches Kulturschaf- fen – und für «Denver», «Dallas» und «Schwarzwaldklinik».

Wenig klug wäre es jetzt, wenn sich die Initianten und die Befürworter des Ge- genvorschlags gegenseitig den Schwär- zen Peter zuschieben würden. Vielmehr sind nun jene an ihre Worte zu erin- nern, die meinten, dass das Bisherige genüge und dass die Kulturpolitik des Bundes, so wie sie bis anhin funk- tionierte, auch weiterhin unbestritten sei. Zweimal Nein bedeute kein Nein zur Kultur, war im Vorfeld der Abstimm- ung immer wieder zu hören.

Ich sehe die Logik dieser Argumenta- tion nicht ganz und misstraue ihr des- halb auch. Tatsache ist doch, dass die Kulturschaffenden – und zwar alle, die Initianten ebenso wie die Befürworter des Gegenvorschlags – an diesem Woch- enende von der Mehrheit alleinge- lassen wurden.

Wenigstens unter den Kulturschaff- enden sollte darum die im Abstimmungs- kampf etwas verlorengangene Soli- dardität rasch wiedergefunden werden. Sonst wird der Scherbenhaufen, den das doppelte Nein hinterlässt, bedroh- lich.

Bernhard Giger

## Point de vue

la vague néo-libérale une fois de plus confirmée permet aux cantons forts de maintenir leurs acquis et de les augmen- ter: ce n'est pas Genève qui crie misère dans ce domaine. Les petites entités déjà démunies continueront de se faire gri- gnoter. Malraux disait: «Est culture ce qui permet à l'homme de mieux se définir par rapport aux autres». Il ne reste plus qu'à remplacer l'homme par le mot canton et on aura un tableau précis de la définition de l'UNESCO à la sauce helvétique.

Edgar BLOCH

## Um 15 Prozent

ap. Die Kulturinitiative erreichte einen Anteil von 15,7 Prozent Ja- Stimmen, die Lehrwerkstätten-Initi- ative einen solchen von 18,4 Pro- zent. In der eidgenössischen Abstimm- ungsgeschichte sind bisher bloss fünf Volksinitiativen von weniger als 15 Prozent der Stimmenden unter- stützt worden. Das allerschlechteste Ergebnis erzielte am 3. März 1929 die Initiative für Getreideversorgung mit einem Ja-Stimmen-Anteil von nur gerade 3,2 Prozent.

Die weitere Reihenfolge der Initiativen mit schlechtem Resultat lautet: 1923 Schutzhaf – 11,0 Ja-Prozent; 1938 private Rüstungsindustrie – 11,5 Ja-Prozent (Gegenvorschlag an- genommen); 1951 Notenbankinitia- tive – 12,3 Ja-Prozent (Gegenvor- schlag angenommen); 1922 Einmalige Vermögensabgabe – 13,0 Ja-Pro- zent; 1938 Dringlichkeitsreferendum – 15,3 Ja-Prozent; 1972 AHV-Initia- tive – 15,6 Ja Prozent (Gegenvor- schlag angenommen).

## KOMMENTAR

# Kulturartikel: Signal für das doppelte Ja

VON MARLIES STRECH

«Aufwind für die Kultur» stand auf den Ballonen, welche die Befürworter des Gegenvorschlags am vorletzten Wochenende steigen liessen. Nun ist die Luft raus aus diesen Symbolen der Hoffnung. Erst recht sind die Papier- billette mit der Aufschrift «Mein Ein- Verfechter den Leuten an die Knöpfe hängen, den Weg alles Papieres ge-»

Nimmt man das doppelte Nein zu den Kulturartikeln genauer unter die Lupe, so geht zweierlei daraus hervor:

● Wäre die Kulturinitiative seinerzeit zurückgezogen worden und der Gegen- vorschlag allein zur Abstimmung gelangt, dann hätte dieser die 50-Pro- zent-Hürde klar geschafft. Seinerzeit unterzeichner (sieben gegen sechs Stimmen) an der Initiative fest, weil sie fand, der Gegenvorschlag trage ihren Zielen allzuwenig Rechnung.

● Wenn es bei eidgenössischen Dop- pelabstimmungen erlaubt wäre, zwei- mal Ja zu schreiben, dann hätte der re Mehrheit bekommen. Man kann nämlich als sicher annehmen, dass all- jene, welche die Initiative befürwor- tete, den Gegenvorschlag nicht rund- ben alle Kantone ausser Schwyz, Glar- us, Aargau und Wallis Ja zu einem Kulturartikel in der Bundesverfassung gesagt.

Und die Moral von der Geschichte? Den Initianten sollte man meiner Mei- nung nach nicht vorhalten, dass sie ihren Vorschlag nicht zurückzogen. Sie wollten ihr Kind, dem sie soviel persönlichen Einsatz gewidmet hat- ten, nicht einfach gegen ein anderes eintauschen. Für den Bund dagegen muss die Abstimung ein Signal sein. Ja einzuführen. Seit einiger Zeit wer- fen sich National- und Ständerat den Ball in dieser Frage zu. Diese Woche liegt er just wieder in der Kleinen Kammer.

Wie sehr das Verbot des doppelten Ja ihnen missfällt, haben viele Stim- mende am Wochenende dadurch be- kräftigt, dass sie bei einer der beiden Kulturvarianten leer einlegten. Sie konnten das Resultat damit zwar nicht beeinflussen, denn die Leerstim- men zählen bei der Errechnung des absoluten Mehrs mit. Aber sie wollten wenigstens einen Wink geben.

Nun steht also weiterhin kein un- fassender Kulturartikel in der Bundes- verfassung. Das ist ein Schönheitsfeh- ler. Er wird aber zumindest keinen Ab- bau dessen bewirken, was der Bund heute schon aufgrund von Spezialarti- matschutz) oder von Gesetzen (Pro Helvetia) leistet.

# Nein zur Kultur?

Wie geht es weiter? Die verschie- denen Kulturförderungsmass- nahmen werden in unserem Land sicher fortgesetzt. Der Einsatz einzelner ist weiterhin und nach der Abstimmung mehr denn je ge- fordert. Vermehrt muss sicher über Hintergründe und Bedin- gungen des Kulturschaffens in- formiert werden. Dieses Informa- tionsdefizit hat schon im Vorfeld der beiden Kulturvorlagen zu Missverständnissen geführt und vielleicht auch letztlich zum nun vorliegenden Abstimmungser- gebnis mit beigetragen. Auch für die Kulturschaffenden wären Lehren zu ziehen: Kultur ist of- fensichtlich nicht des Schweizern selbstverständlichstes Anliegen. Ein verstärktes Engagement des Kulturschaffenden im gesell- schaftspolitischen Bereich würde vielleicht die Diskrepanz von Kultur und Alltag überwinden helfen.

Georges Luks

# La culture au coin

Le peuple suisse est-il borné en matière de culture? C'est ce que d'aucuns prétendent, assurément, l'endemain du double non opposé à l'initiative et contre-projet visant tous deux à inscrire, dans la Constitution, un article consacrant formellement la compétence de la Confédération en matière de politique culturelle. Or les votants auront bon dos...

A la question de savoir si la culture en train de faire, en Suisse, pâtira ou non de la décision populaire nous ne saurions à vrai dire répondre. Mais ce dont nous sommes convaincus en revanche, c'est que les visées et les enjeux du contre-projet des Chambres autant que de l'initiative, n'auraient pu être plus mal défendues.

L'initiative partait, comme on a relevé depuis long temps, avec un très lourd handicap, du fait de sa nature étatiste et, surtout, de son exigence du fameux pour cent du budget réservé à la culture. Or elle n'a fait l'objet, en Suisse romande tout au moins, d'aucune campagne digne de ce nom, ni même d'aucun débat. Et son comité de soutien ne comptait, d'ailleurs, que des personnalités d'outre-Sarine.

Quant au contre-projet, dont on a relevé avec raison la formulation pâteuse, baignant dans une sauce vaseuse, il n'a pas dépassé sa vocation négative. Torpiller l'initiative, sans doute. Mais pour défendre quoi?

Et les fédéralistes purs et durs, qui ont prôné le double non, nous parleront-ils, demain, de leur propre projet?

Enfin qu'on ne s'en fasse pas trop pour la culture. Avec ou sans les fonctionnaires et les démagogues, elle continuera d'exister. Mais dans son coin.

Jean-Louis Kuffer

## 24 heures

CERTES, on ne dramatisera pas. Les com- munes et les cantons — nous l'avions souligné — restent les premiers artisans de la promotion culturelle. Qu'ils s'attel- lent donc résolument à la tâche! La Confédéra- tion, quant à elle ne devra pas, dans son modeste créneau, démobiliser. Ceux qui, cependant, doivent sent qu'une politique culturelle bien définie doit précéder une attribution formelle de compétence, ou peut s'en passer, risquent d'en être aujour- d'hui pour leurs frais. Car un double non, ça ressemble quand même à un coup d'assommoir.

Michel Perrin

## JOURNAL DU JURA / TRIBUNE JURASSIENNE

- Culture. Qui trop embrasse, mal étreint. Les jusqu'au-boutistes de l'encouragement par l'état de la culture, n'ont qu'à s'en prendre à eux-mêmes. En retirant leur projet, en usant au profit du contre- projet, en usant leurs forces à porter des pragmatiques, ils jet populaire est une victoire des fédéralistes, du moins en Suisse romande. Puissent leurs Suisse- rages en faveur...